UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ludolphi, rectoris ecclesiae parochialis in Suchem, De itinere terrae sanctae liber

Ludolphus <Suchensis>

Stuttgart, 1851

Vorrede.

urn:nbn:de:hbz:466:1-9333

Visual Library

VORREDE.

Wer Ludolf, der Verfaßer vorliegenden Reisebuchs nach dem heiligen Lande, gewesen, ist nicht leicht, zu sagen. In der Zueignung desselben nennt er selbst sich »rector ecclesiæ parochialis in Suchem paderbornensis diœcesis«, *deren Lage und Ort ein Räthsel ist, und begrüßt den Bischof von Paderborn, Balduin von Steinfurt, der von 1340 bis 1361 herrschte, als „seinen gnädigen Herrn.“ Am Schluß fügt er hinzu, daß er sein Buch „nach Anleitung und aus Hochachtung“ desselben unternommen und zu Stande gebracht. Hieraus ist ein näheres Verhältnis zu Bischof Balduin deutlich zu erkennen. Ob derselbe an der Abfaßung der Schrift vielleicht Antheil nahm, ob er zu den „Herren und Edlen“ gehörte, deren Umgang Ludolf während eines fünfjährigen Aufenthaltes im Morgenlande genoß, läßt sich bloß vermuthen. Es war vom Jahre 1336 bis 1341. Irrig glaubte man bis dahin, Ludolf sei zum zweiten Male im Jahre 1350 im Oriente gewesen; ein Irrthum, den ich selbst, durch die falschen Zahlen in dem alten Drucke des Itinerariums und in Feyerabendts Reyßbuch verleitet, verbreiten helfen in meiner Schrift: Über ältere Pilgerfahrten nach Jerusalem, mit besonderer Rücksicht auf Ludolfs von Suchen Reisebuch des heiligen Landes. Münster, 1848. 8. S. 9 f. Nun zeigt die Einsicht der Handschriften das Richtige. Ludolf kehrte 1341 zurück, und bestand dabei zweimal große Gefahr zur See. Er führt gern an, wer „zu seinen Zeiten“ hier oder dort geherrscht u. s. w. Alle diese Angaben passen zu der angegebenen Zeit. Kurz vor dem Schluß seines Buches (bei Damas-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kus) gedenkt er der Judenverfolgung in Deutschland, die bekanntlich in die Jahre 1348 und 1349 fällt, als eines neuern Ereignisses. Hieraus geht hervor, daß um 1350 das Reisebuch Ludolfs abgefaßt wurde. Selbst der Name Ludolfs ist nicht unberührt geblieben vom Zweifel. Die deutsche Übersetzung des feyerabendtischen Reyßbuchs nennt ihn „Rudolph Kirchherr zu Suchen in Westphalen", woraus bei dem belgischen Gelehrten Schayes sogar ein „Rodolph Kirchers von Zuchen" wird. Auffallender ist, daß die zu Augsburg bei Zainer 1477 gedruckte hochdeutsche Übersetzung Ludolfs ihn sowohl in der Überschrift, als in der Zueignung Petrus nennt, was sich in der neuen Ausgabe dieser Übersetzung, welche Sir Thomas Phillipps zu Middlehill in England (1844) theilweise (aus einer Handschrift) erscheinen ließ, wiederfindet. Gegen das Ansehen der Handschriften des lateinischen Textes, welche ich zu gegenwärtiger Ausgabe benutzte, ist dieß jedoch von keinem Belang. Sie haben bloß den Namen Ludolf.

Über allen Zweifel erhaben ist der Werth, die Wichtigkeit dieses Reisebuchs für die Geographie des Mittelalters. Robinson (Palästina I. S. XXIII) sagt: „Es ist mit großer Einfachheit geschrieben und hat einen Anstrich von Wunderbarem, aber es ist entschieden das beste Itinerarium des 14. Jahrhunderts." Karl Ritter (Erdkunde von Asien, VIII. Band, 2. Abth. S. 45 f.) bestätigt dieses Urtheil durch sein gewichtiges Wort. Um so mehr war eine genauere Kenntnis der ältesten und ursprünglichen Form dieser Schrift, des lateinischen Urtextes, Bedürfnis. Es gibt von diesem einen sehr alten Druck, der zu den grösten Seltenheiten gehört. Helmschrott (Verzeichnis alter Druckdenkmale. Ulm, 1790., 4.) I. 208 und II. 64 bezeichnet denselben als einen Straßburger, der bald darauf durch denselben Heinrich Eggestein, der den ersten besorgt, nochmals, in ganzen Columnen, wiederholt worden. Panzer (Annalen der ältern deutschen Litteratur, Nürnberg 1788, 4.) S. 101 sagt: Ludolfs Werk sei bald nach Erfindung der Buchdruckerkunst sowohl lateinisch, als deutsch, erschienen, und es

sei ungewis, ob es von dem Verfaßer lateinisch oder deutsch geschrieben worden. Das Lateinische sei noch vor 1470 gedruckt. Derselbe Panzer führt alsdann in den Annal. Typograph. Tom. *I. S. 84. N. 446 und 447 eine erste und zweite eggesteinische Ausgabe, nach Helmschrott, an, und die neuern, wie Ebert (Bibliogr. Lexicon N. 12489 und 12490) und Hayn (Repert. S. 272. N. 10307) sind ihm darin gefolgt. Nur daß Robinson (Palästina I. XXIII) die lateinische Ausgabe anders, und zwar:* „Venet. *ohne Jahrzahl 4to“ bezeichnet. Ich finde jedoch nirgends weiter eine Spur von dieser venetianischen Ausgabe. Könnte nicht die Stelle des J. A. Fabricius* (Biblioth. mediæ et infimæ latinitatis, *Hamburg, 1735. 8.* Vol. *IV. p. 848*), *welche den Ludolf bespricht, zu einer falschen Annahme veranlaßt haben? Hier sind des Fabricius Worte:* »Ludolphus de Suchem, Suchensis ecclesiæ parochus, sive parochiæ rector, ad Balduinum episcopum Paderbornensem anno 1336 scripsit librum de terra sancta et itinere suo hyerosolymitano mirabilibusque in illo per quinquennium conspectis. Prodiit sub typographiæ initia ac deinde cum scriptis eiusdem argumenti Io. Mandevillii et Marci Pauli Veneti.« *Nichts weiter. Es scheint, der Veneter Marco Polo hat die Idee einer Venetianer Ausgabe ins Daseyn gerufen. Gäbe es eine solche, so gehörte sie freilich zu den ersten Seltenheiten. Vor der Hand jedoch werden wir uns mit dem Straßburger Drucke (wenn Helmschrott und Panzer richtig gesehen haben) begnügen müßen. Eine Wiederholung desselben ist öfter gewünscht worden. Leider ist er durch eine Menge von Druck- und andern Fehlern bis zur Unverständlichkeit entstellt.*

Handschriften des lateinischen Textes von Ludolfs Reisebuch sind in deutschen Bibliotheken nicht allzu häufig. Die königliche Bibliothek zu Berlin besitzt zwei, welche durch die Vermittelung ihres Vorstehers, des Herrn geheimen Regierungsrathes und Oberbibliothekars Dr G. H. Pertz, auf das Bereitwilligste mir zum Gebrauche geliehen wurden. Den Straßburger Druck mit denselben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu vergleichen und auf diese Weise einen berichtigten Text herzustellen, das war jetzt meine Aufgabe. Von den alten Übersetzungen muste dabei gelegentlich Gebrauch gemacht werden.

Folgende Hülfsmittel standen mir bei der Bearbeitung Ludolfs zu Gebote, die ich, der Kürze wegen, in den Anmerkungen mit lateinischen Buchstaben bezeichnet habe.

A. Codex Berol. mss. Diez. C. f. *60. Papierhandschrift in Folio, aus der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts, etwa 1380, 33 Blätter und ein halbes, in einer Columne, mit den gewöhnlichen Abkürzungen jener Zeit, doch sonst gut und deutlich geschrieben, und im Ganzen von Fehlern frei, fast immer den besten, vollständigsten Text, und besonders auch die sonst so sehr entstellten Eigennamen meist in richtiger Form darbietend. Mit Hülfe dieser Handschrift ist eine große Anzahl von Stellen durch mich verbessert worden. Sie hat am Schluß auf einem leeren Blatte (Fol. 38. b) von alter Hand (des 16. Jahrhunderts) die Worte:* . . . tmari de Helden pastoris in wyppuorde *[das zweite* p *durchstrichen]*, datus per eundem Carthusiensibus in Colonia in vita sua. *Die Stadt Wipperfürth im Herzogthum Berg und die Karthäuser zu Köln zeugen für die niederrheinische Heimath dieses Codex.*

B. Codex Berol. mss. lat. fol. *198. Papierhandschrift in Folio, aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, 277 Blätter, des Jacobus de Vitriaco historia hierosolymitana, Fol. 1 bis 142; dann von späterer Hand (am Schluß steht das Datum:* anno *1462) des Pogius* facetiæ, *Bl. 143 bis 168, hierauf wieder von älterer:* Compendium mirabilium *Bl. 169 bis 216 enthaltend, endlich (Bl. 217 bis 267):* Ludolphus viator titulus huius libelli. *Es ist eine ähnliche oder dieselbe Hand, welche den Jacob von Vitry und das Compendium geschrieben, derb, unschön, doch fest, in zwei Columnen, mit zahlreichen Abkürzungen. An Güte und Richtigkeit mit A nicht zu vergleichen, diente diese Handschrift doch zur Bestätigung man-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

cher Verbeßerung des Textes, wie er in dem alten Drucke sich findet. Sie trägt übrigens auf dem ersten Blatte von alter Hand (16. Jahrhunderts) die Überschrift: Liber monasterii b. Mariæ virginis in lacu. *Das ist Kloster Laach, nicht weit von Andernach an dem berühmten See. Also ebenfalls vom Rheine.*

C. *Die alte Ausgabe* sine loco et anno, *welche nach Helmschrott, Panzer, Ebert etc.* Argentorati apud Henr. Eggestein *um 1468 erschien. Es sind 34 ungezählte Blätter, das erste beginnend mit:* Registrum de itinere ad terram sanctam, *Bl. 2. Das R im Anfange der Dedication blau und roth verziert, die Anfangsbuchstaben der 127 Kapitel roth gemalt, die Schrift mehr rund, als eckig, in zwei Columnen gedruckt, ohne Custoden. Bl. 34 b in der 28 Zeile der ersten Columne der Schluß:* Finit feliciter libellus de itinere ad terram sanctam. *Ich benutzte das Exemplar, welches die königliche Landesbibliothek zu Düsseldorf vor einiger Zeit in Xanten erwarb.*

F. *Die Übersetzung von Ludolfs Reisebuch in Sigmund Feyerabends Reyßbuch des heyligen Lands, Frankfurt am Main 1584. fol. Blatt 433 bis 454. Sie richtet sich in allem und jedem nach dem eben beschriebenen alten Drucke. Was dem Übersetzer nicht deutlich war, das ließ er weg. Somit gibt diese Übersetzung den wahren Inhalt des alten Werkes nur höchst unvollkommen wieder.*

M. *Die angefangene Ausgabe der alten hochdeutschen Übersetzung, welche Sir Thomas Phillips zu Middlehill in England 1844 veranstaltete. Sie reicht jedoch nur bis Kapitel 33* Von der Insel Rodis. *Sie ist mit lateinischen Lettern in gr. 12 gedruckt. Ich verdanke die Mittheilung derselben der nicht genug zu rühmenden Güte des Herrn geheimen Regierungsrathes Dr Pertz, der sie von dem Herausgeber erhielt. Ich vermuthe, daß diese Übersetzung mit der zu Augsburg*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bei Zainer (1477) erschienenen wesentlich übereinstimmt. Sie ist ebenfalls nach dem lateinischen Texte des alten Druckes gemacht, dessen Fehler sie durch zahlreiche Misverständnisse noch vermehrt.

S. Der Auszug aus Ludolfs Reisebuch in der niederdeutschen Sprache des Rheinlandes, welchen die Landesbibliothek zu Düsseldorf in einer um 1400 entstandenen Handschrift besitzt; ich habe darüber ausführlich berichtet in der oben erwähnten Schrift S. 28 bis 61.

In der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindet sich (Nr. 41. Mscr. Blancob. fol.) *eine Handschrift, welche den Titel führt:* Ludolphi de Suchen Itinerarium in terram sanctam, *23 Blätter mit gespaltenen Seiten, flüchtig und schlecht geschrieben, in mittelniederdeutscher Mundart. Aus derselben hat Herr August Partz einige Abschnitte bekannt gemacht in dem neuen Jahrbuch der berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthumskunde, Band 6. (1844) S. 52 bis 72. Er hält diese Handschrift für Ludolfs ersten Entwurf seines Werkes, das derselbe, wie Herrn Partz scheint, erst deutsch, dann lateinisch ausgeführt habe. Die Möglichkeit des letztern zugegeben, so stehen jenem Anspruche, der hier für die Wolfenbütteler Handschrift erhoben wird, doch sehr starke Zweifel entgegen. Erst jetzt, da Ludolfs lateinischer Text in echter Gestalt vorliegt, wird diese Frage sich entscheiden laßen.*

Auf welche Weise ich verfuhr bei der Feststellung des Textes, wird der Kundige bald wahrnehmen. Führer wurde mir die älteste Handschrift (A), die ich nur dann verließ, wo der Sinn es durchaus verlangte. Verändert habe ich in eigenen Namen gar nichts, in andern Worten so wenig als möglich, und nur in einzelnen Formen, die (z. B. deguerunt, fugierunt) *aller Grammatik Hohn sprachen. Dagegen blieb die wunderliche teutonisierende Syntaxis Ludolfs unangerührt. Kürzungen habe ich mir nur höchst selten erlaubt, so groß oft auch die Versuchung dazu war,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wo irgend ein Pronomen oder Verbum unnütz wiederkehrte. Abtheilungen oder Kapitel finden sich in den Handschriften nicht, dagegen Randnoten in A. Statt der 127 Abschnitte des alten Druckes habe ich 45, zur bequemern Übersicht, angebracht, und dabei die Randschriften des Codex A möglichst beibehalten. Ich denke, so, oder ähnlich, wie ich es gab, schrieb der alte Ludolf sein Büchlein, das Keiner verschmähen wird, der den Kern einer tieffrommen Gesinnung und eines einfachen oft erhabenen, ja echt dichterischen Gemüthes auch unter der manchmal seltsamen Hülle bunter Sagen und Legenden wiederzufinden versteht, wie sie jene Zeit suchte und liebte.

Münster, Juli 1851.

Deycks.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN